



Sexualpädagogik ist nicht „mal eben nebenbei“ zu machen. Dafür sollten Expertinnen und Experten zu Rate gezogen werden, die Know-how bzw. (Lebens-)Erfahrung mitbringen und die nötige Balance zwischen Vertrautheit und Distanz finden, wie die folgenden Beispiele aus der Jugendarbeit und Jugendhilfe zeigen.

- Familien- und Sexualerziehung in den bayerischen Schulen
- 21 Früher war doch nicht alles besser**
Die 2002 verabschiedeten Richtlinien für die Familien- und Sexualerziehung an bayerischen Schulen wurden im Dezember 2016 durch neue Bestimmungen ersetzt. Von Franz Krämer, Philipp Aigner, Robert Zeller und Gabriele Schaller
- Sexualpädagogik im Spannungsfeld
- 22 Nicht nur Blumen und Bienen**
Jugendliche sollen sich und ihre Sexualität finden und erleben – natürlich unterstützt durch entsprechende (Sexual-)Pädagogik. Von Heiko Neumann
- Selbstbehauptungs- und Aufklärungsworkshops
- 23 Sexualität lernen**
Wie konzipiert man Angebote, um Kindern und Jugendlichen das Thema Sexualität näherzubringen? Andreas Schmiedel weiß eine Antwort. Von Marko Junghänel
- Sexualpädagogik in der Kita
- 24 Kein „zu früh“**
Warum sind Sexualerziehung, sexuelle Bildung und geschlechterbewusste Pädagogik in der Kindertageseinrichtung wichtig? Von Mirjam Kranzmaier
- Geschlechterspezifisches Arbeiten bei der DPSG
- 25 Vorurteile überwinden – aber wie?**
Natürlich gibt es Beispiele, bei denen Mädchen und Jungen von vornherein gut miteinander auskommen. Manchmal muss man aber nachhelfen. Von Maximilian Margreiter
- Aufklärungsprojekt von diversity München
- 26 diversity@school**
diversity@school – hinter diesem Projekt stehen ganz normale Jugendliche. Alle haben vielfältige Interessen und Begabungen, genauso wie die anderen Jugendlichen aus ihren Klassen. Von Leander Gerl
- Wenn junge Geflüchtete ihre sexuelle Revolution erleben
- 27 Ist Selbstbefriedigung OK?**
Sexualität ist in den Herkunftsländern vieler Geflüchteter mit Tabus und Mythen verwoben. Nach ihrer Ankunft in Deutschland kann das zu Verwirrung und Unsicherheit führen. Von Marko Junghänel
- Sexualpädagogik und elterliche Vorbehalte
- 28 Schlafende Hunde wecken?**
Jugendliche haben ein Recht auf Sexuaufklärung. Diese Haltung scheint inzwischen Konsens unter Eltern und pädagogischen Fachkräften zu sein. Von Sebastian Kempf
- Prävention von sexueller Gewalt im Kindergarten
- 29 Nein heißt nein**
Im Kindergarten der Abenteuerkids Gern fand im Rahmen einer Projektwoche erstmals ein Präventionskurs für Kindergartenkinder statt. Die Kleinen waren mit Spaß und Feuereifer dabei. Von Claudia Seidel

Familien- und Sexualerziehung in den bayerischen Schulen

Früher war doch nicht alles besser

Die 2002 verabschiedeten Richtlinien für die Familien- und Sexualerziehung an bayerischen Schulen wurden im Dezember 2016 durch neue Bestimmungen ersetzt.

Dadurch haben sich einige Neuerungen ergeben – beispielsweise, dass in der Schule umfangreicher über sexualisierte Gewalt aufgeklärt, die Zusammenhänge Medien und Sexualität sowie Sexualität und Kommerzialisierung intensiver hinterfragt bzw. eine größere Vielfalt an sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten abgebildet werden sollen.

Grundlegend neu ist auch die Strukturierung der zu behandelnden Unterrichtsthemen, die nicht mehr nach Schularten und Jahrgangsstufen, sondern nach Themenbereichen und Jahrgangsstufen gegliedert sind. Für die Praxis ergibt sich, dass die gesamte Themenbreite für alle Schularten relevant wird.

Inhaltlich werden vier Bereiche unterschieden: humanbiologische Sachverhalte, Geschlechterrolle und Geschlechtsidentität, Selbstkonzept und Gesellschaft sowie die Stärkung der sozialen und personalen Kompetenzen.

In das Thema humanbiologische Sachverhalte ist nun ausdrücklich die Aufklärung darüber integriert, dass körperliches Lustempfinden zu sexuellem Handeln motiviert und die Entstehung neuen Lebens begünstigt. Neu ist auch, dass nicht nur Geschlechtskrankheiten, sondern deren Übertragungswege, Krankheitsverläufe, Therapiemöglichkeiten und Vermeidung behandelt werden sollen.

Aufbrechen von Stereotypen

Während die alten Richtlinien noch stereotyp die Aufklärung über „unterschiedliche Verhaltensweisen von Buben und Mädchen“ verlangten, sollen nun im Themenbereich Geschlechterrolle und Geschlechtsidentität auch Rollenklischees, medial inszenierte Rollenbilder und Körpervorstellungen sowie die Aspekte Trans- und Intersexualität behandelt werden. Andere als heterosexuelle Orientierungen wurden in den alten Richtlinien nur unter dem undifferenzierten Stichpunkt „persönliche und soziale Aspekte der Homosexualität“ im Unterricht thematisiert. Jetzt geben die Richtlinien vor, dass Schülerinnen und Schüler darin gestärkt werden sollen, die eigene sexuelle Orientierung zu achten und die anderer – ganz gleich ob hetero-, homo- oder bisexuell – vorurteilsfrei zu respektieren. Die Schülerinnen und Schüler sollen Sexualität als mögliche Quelle von Lebensfreude und Teil der eigenen Identität erkennen.

Im Bereich Selbstkonzept und Gesellschaft wird Familie jetzt sowohl als Gemeinschaft von biologischen als auch von sozialen Eltern und Kindern verstanden. Ebenso soll die „besondere Bedeutung von Ehe und Familie für den Fortbestand persönlicher und staatlicher Gemeinschaft“ herausgestellt werden. Nach dem Beschluss des Bundestags im Juni 2017 zur „Ehe für alle“ schließt dieser Passus auch die Ehe zwischen homosexuellen Menschen ein. Auch die eingetragene Lebenspartnerschaft soll thematisiert werden.

Der vierte Themenbereich Stärkung der personalen und sozialen Kompetenzen fokussiert den Erwerb von „Sprach- und Kommunikationskompetenz“, „Fähigkeiten zum Umgang mit Stress und Konflikten“ sowie die Erlangung von Wissen über „Verhaltensgrundregeln und Vorsichtsmaßnahmen in alltäglichen Situationen“. So sollen Schülerinnen und Schüler in ihrer Identitätsentwicklung bestärkt und befähigt

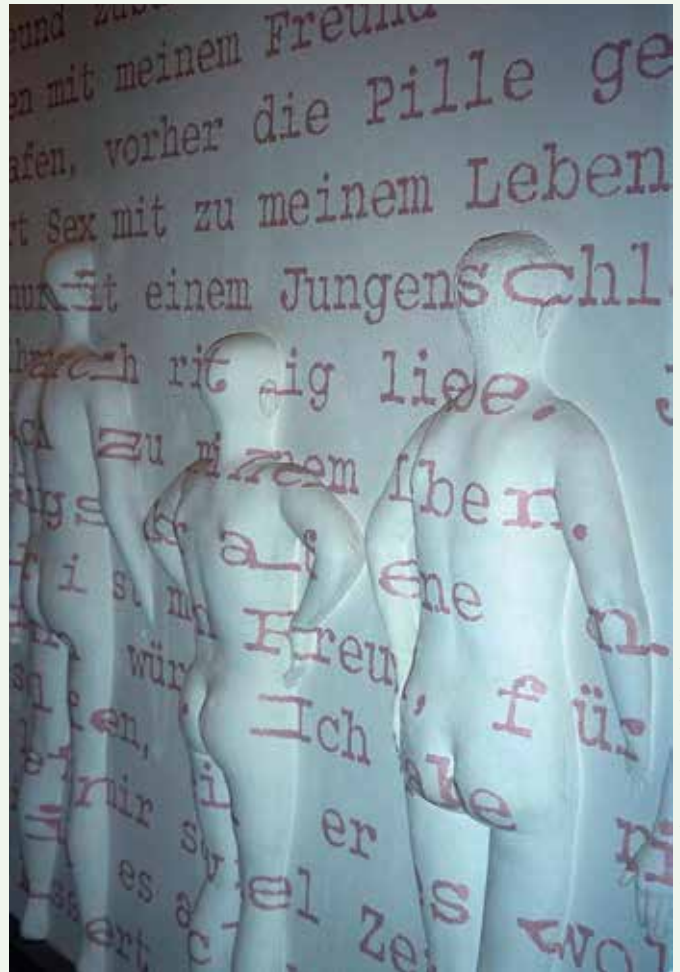


Foto: Henning Hiraban Ramm, pixelio.de

Differenziert, offen, vorurteilsfrei – so sollen die neuen Richtlinien zur Familien- und Sexualerziehung in die Schule hineinwirken.

werden, im Alltag, in Belastungssituationen und bei Gefährdungen durch sexuelle Gewalt einen Standpunkt zu vertreten, sich zu behaupten und zu schützen. Gegenüber den früheren Richtlinien werden damit ein wertschätzender Umgang mit dem eigenen Selbst und die Weise der sozialen Interaktion mit anderen ausdrücklich zu Themen gemacht, die gleichwertig neben den drei eher inhaltlich orientierten Themenfeldern stehen.

Alle Themen sollen wie bisher fächerübergreifend bearbeitet werden. Neu ist jedoch, dass die angestrebte Entwicklung von sozialen und personalen Fähigkeiten nun ausdrücklich auch „im Miteinander des Schullebens“ (Richtlinie 2016, S. 7) stattfinden soll, mithin also die Schule als Ganzes Ort von Familien- und Sexualerziehung und der entsprechenden Kompetenzstärkung der Schülerinnen und Schüler verstanden wird.

Franz Krämer, Philipp Aigner, Robert Zeller und Gabriele Schaller, Aufklärungsprojekt München e.V.

An wen wendest du dich oder wo informierst du dich, wenn du etwas über Sexualität wissen willst?

» Ich schaue im Internet nach oder frage meine Freunde. «

Deniz, 15

Sexualpädagogik im Spannungsfeld
unterschiedlicher Bedürfnisse

Nicht nur Blumen und Bienen

Mit „Ich will mit Dir Penne“ und „Heute wirst Du flachbelegt“ kommen heute Pizza und Pasta ins Haus. Zuvor war die Zeitschrift BRAVO abgestürzt: „Plötzlich Schlampe!“ und „Pimp Deinen Schritt!“ wollten die Leserinnen und Leser nicht haben. Was war passiert?



Foto: DBJR, DVD Blickwinkel, studioprokopy werbeagentur & fotostudio

Sind (Sozial-)Pädagoginnen und -Pädagogen fähig, aufzuklären – wo sie doch vielleicht selbst noch sehr jung und in punkto Sexualität noch nicht (genügend) aufgeklärt sind?

Inzwischen blinken Ampelweibchen in der City. Die Sparkasse bildet finanzielle Sicherheit mit Familienmotiven aus der Adenauerzeit. Die Polizei ist jetzt Deine Freundin¹. Susanne Baer, bekennend homosexuelle Richterin am Bundesverfassungsgericht, klagt, „... dass Menschen sich wegrehen oder den Tisch wechseln ...“ aufgrund ihrer – Baers – sexuellen Orientierung². Sexualisierung ist zum Kampfbegriff geworden – als ob Sex gefährlich sei. Oder werden Dinge sexualisiert, weil sie sich dann besser verkaufen?

Es ist schwierig

Die Kampagne Pinkstinks³ wehrt sich gegen Werbung mit stereotypen Geschlechterrollen und Sexismus. Auch bei angeblich liberalen Menschen geht plötzlich die Angst um, dass die eigenen Kinder sich

nicht rollenkonform verhalten könnten⁴. Mädchen fühlen sich nicht wohl in ihrem Körper, weil der (männliche) Anspruch daran überzogen ist. Und Medien zementieren diese Klischees⁵. Und dann kommt auch noch die Moral ins Spiel ...

Zwischen alledem sollen Jugendliche sich und ihre Sexualität finden und erleben, natürlich unterstützt durch entsprechende (Sexual-)Pädagogik.

Die bundesdeutsche Aufklärungsvergangenheit trägt Namen wie Erika Berger und Oswald Kollé. Die Gegenwart hat zuweilen Besseres zu bieten⁶. Und dennoch „gibt es einen Mangel an eigener Aufklärung bei Eltern und ein Nicht-Wissen-Wollen dessen, was die eigenen Kinder wissen könnten“⁷. Das alleinige Recht der sexuellen Aufklärung liegt zwar bei den Eltern, aber es fehlen ihnen die Worte. Sie kaschieren ihre Sprachlosigkeit durch Weiterleitung dieser Aufgabe an den Bildungsapparat. Diverse Lehrpläne beinhalten nun zwar sexuelle Bildung. Zu oft fehlt es jedoch an einer Verankerung von entsprechendem Wissen in der Ausbildung von Lehrkräften. Was müssen Schülerinnen und Schüler wirklich wissen?⁸. Und wollen das alle?

In der Petition „Kein Bildungsplan 2015 unter der Ideologie des Regenbogens“⁹ wird „... ein ‚Nein‘ zur Überbetonung einzelner Gruppen und ihrer Interessen.“ gefordert. Wissenschaftliche Untersuchungen werden schwierig, weil man die Dinge nicht mehr beim richtigen Namen nennen darf. Eltern delegieren zwar gern an andere Sozialisierungsinstanzen, wollen aber ungern die Kontrolle über die Inhalte und Methoden abgeben. Dabei wären die Grundlagen optimal: „Allenfalls Schweden und Finnland haben eine solch flächendeckende Versorgung mit Sexualkunde-Unterricht. Noch nie seien die Jungen und Mädchen so bewusst an ihr erstes Mal herangegangen wie heute“¹⁰. Seit über 40 Jahren ist Sexualpädagogik ein vermintes Gebiet. 1971 wurde ein Lehrer entlassen, weil er im Unterricht eine Aufklärungsschrift zur Ansicht rumgehen ließ¹¹. 1976 protestierten Katholiken vor dem Bayerischen Kultusministerium gegen den Sexualkundeunterricht mit dem Ziel, dass die Kinder aus dem „Teufelskreis der Onanie“ wieder zu „Zucht und Ordnung zurückfinden“¹².

In den 1960er und 1970er Jahren wurde schließlich aus dem Bedürfnis, Sexualität zu leben, endlich ein Recht. Sexualität wurde als persönlichkeitsbildender Wert begriffen, sexuelle Fremdbestimmung war als menschenverachtend abzulehnen.

Wo steht Jugendarbeit?

In dieser Historie muss sich auch Jugendarbeit mit ihren sozialpädagogischen Bemühungen positionieren. Qualitative Impulse dazu liefert die Fachschaft¹³, das Thema „Nähe und Distanz“ ist hinreichend für die Praxis besprochen¹⁴. Doch inmitten theoretischer Bildung und Praxistransfer steht noch immer die pädagogische Fachkraft. Die Frage sei jedoch gestattet, ob wir professionelle Aufklärer sind, ohne selbst aufgeklärt zu sein? Wie wurde ich selbst aufgeklärt? Kann ich mich an

1 DER SPIEGEL, 13/2014, S. 124

2 Süddeutsche Zeitung Wochenende-Interview, 2./3.11.13, S. 10

3 Süddeutsche Zeitung, 22/23.11.2014, Rolle vorwärts, GESELLSCHAFT S.15

4 Patrick Bauer, Lackschaden, Süddeutsche Zeitung Magazin, Heft 11/2015, S.50

5 Nadia Pantel – Rosa Feen fliegen rückwärts. Süddeutsche Zeitung, 20.11.14, S. 47

6 Ann-Marleene Henning und Anika von Keiser – Make more love – ein Aufklärungsbuch für Erwachsene. Rogner & Bernhard, Berlin 2014

7 Janina Neutze, Uni Regensburg, zitiert in: Thomas Vitzthum: Aufstand der Biedermänner, DIE WELT, 19.1.2014

8 Rainer Stadler, Süddeutsche Zeitung Magazin, Heft 49/2014, S.13

9 <http://www.bildungsplan2015.de/petition>

10 Eckhard Schroll, Abteilungsleiter Sexualaufklärung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, zitiert in: Thomas Vitzthum: Aufstand der Biedermänner, DIE WELT, 19.1.2014

11 DER SPIEGEL 4 / 1971

12 Rita Stumpf, Wortführerin der Protestaktion, in DER SPIEGEL 17/1976

13 FORUM sozial. Hrsg.: Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. Berlin. Heft 3/2011, Sexualität – Professioneller Umgang in den Feldern der Sozialen Arbeit (Themenheft).

14 Dr. Uwe Sielert / Universität Kiel: „Kontrolle allein reicht nicht – vom Umgang mit Nähe und Distanz, Macht und Erotik in pädagogischen Beziehungen.“ FORUM sozial 3/2011, S. 29ff.

15 Max Fellmann: „Nicht auf den Schoß nehmen!“, Süddeutsche Zeitung Magazin, Heft 22/2014, S.10ff

eine adäquate Sprache bezüglich Sexualität bei meinen Eltern erinnern? Spreche ich selbst über Sexualität oder umgehe ich das Thema? Darf ich das Thema überhaupt unbefangen bearbeiten oder steht mein Geschlecht unter dem Verdacht „schwarzer Pädagogik“.¹⁵

Jugendliche spielen gern „Wahrheit oder Lüge“, um zu erkunden, ob die Fachkraft ehrlich ist: Bist du schwul? Hast du eine Freundin? Nimmst du die Pille? Kannst du mir zeigen, wie ein Kondom funktioniert? Wie geht Analverkehr? Oder wissen sie das alles schon aus dem Internet? Welche Methoden bieten wir an? Wo nehmen wir die Informationen dazu her? Und was ist das pädagogische Ziel? Es gilt, ein modernes Rollenverständnis in Sachen Sexualität durch Authentizität zu leben.

Sexualerziehung ist zudem immer Gesundheitserziehung und steht sehr oft im Widerspruch zu den Maßstäben Erziehungsberechtigter. Daher sollten entsprechende Maßnahmen nur in Übereinkunft mit diesen geplant und umgesetzt werden. Auf spontane Fragen der Jugendlichen altersgerecht und ohne Vortrag ehrlich antworten. Um Glaubwürdigkeit einer (Sexual-)Pädagogik zu erhalten und zu fördern, bedarf es ausgeprägter Sensibilität und Fachwissen und – Respekt gegenüber suchender Unwissenheit.

Heiko Neumann, *Intermezzo*, KJR

Selbstbehauptungskurse und Aufklärungsworkshops für Heranwachsende

Sexualität lernen

Woody Allens Filmklassiker „Was Sie schon immer über Sex wissen wollten, aber bisher nicht zu fragen wagten“ lieferte möglicherweise die Inspiration für die Bemühungen und Angebote, Kindern und Jugendlichen das Thema Sexualität näherzubringen. Andreas Schmiedel hat sich dieser Aufgabe verschrieben.

Was können Kinder und Jugendliche in den Kursen lernen?

In Bezug auf das Thema Sexualität biete ich Aufklärung an – in der Regel für Grundschul Kinder in der 4. Klasse. Im Rahmen von Selbstbehauptungs-Trainings kommt dieses Thema auch im Rahmen der Prävention von sexuellem Missbrauch vor. Dann gibt es die Sexualpädagogik für Jungen und junge Männer ab der Pubertät. Hier geht es auch um Themen der Sexualität. Aufklärung ist hierbei eher Wissensvermittlung ... Biologie.

In den Selbstbehauptungskursen geht es um Wahrnehmung und Schutz eigener und fremder Grenzen und um Abgrenzungstechniken bzw. Selbstschutz. Dazu gehört auch die Aufklärung. Wenn Kinder aufgeklärt sind, unterliegen sie weniger stark den Manipulationen potentieller Täter und Täterinnen. Wenn Kinder ihre Grenzen wahrnehmen und schützen, fällt es den Tätern und Täterinnen ungleich schwerer, den Missbrauch zu vollziehen. Das ist Aufklärung mit der zentralen Botschaft, dass Sexualität eine geniale Erfindung der Natur ist, dass sie selbstbestimmt und partnerschaftlich, damit natürlich und schön ist. Die Kinder sollen in jedem Fall nicht mit dem Gefühl aus den Kursen gehen, dass Sexualität irgendwie zu Missbrauch führt oder damit zu tun hat.

An wen richten sich die Angebote?

Die Aufklärungsworkshops mache ich meist im Rahmen der Aufklärung, die im Lehrplan der 4. Klasse vorgesehen ist. Im Prinzip ist Aufklärung auch schon mit Vorschulkindern möglich. Auch die interessiert, wie Kinder entstehen und auf die Welt kommen.

Die Inhalte richten sich danach, inwieweit es Vorkenntnisse gibt. Ich merke immer wieder, dass zunächst eine „technische Aufklärung“



Foto: Tomizak, picelto.de

In den Workshops zur Aufklärung muss oft rudimentäres Basiswissen vermittelt werden – beispielsweise zur Schwangerschaftsverhütung

nötig ist. Es ist oft so, dass die Jungen in diesem Alter kaum oder recht verdrehte Informationen über die Funktion von Sexualität haben. Doch sie haben Interesse an ihrem Körper, wollen viel darüber wissen – Sexualität ist ein Teil davon.

Je älter die Kinder werden, desto mehr nehmen sie Veränderungen an sich wahr: Es wachsen Haare an verschiedenen Körperstellen, die Tonlage der Stimme verändert sich. Entlang dieser physiologischen Veränderungen erläutere ich, wie das mit Sexualität verbunden ist und welche natürlichen Prozesse ablaufen. Meine Erfahrung ist, dass sich diese technische Herangehensweise besser eignet als eine emotional aufgeladene. Wir können damit den großen Begriff der Sexualität entmystifizieren und uns dem Thema einer gelebten Sexualität nähern. Die Selbstbehauptungskurse richten sich – jeweils altersangepasst – an Vorschul- und Grundschul Kinder, im Prinzip aber auch an alle folgenden Altersstufen – bis zu Erwachsenen. Dann allerdings als Selbstschutz- und Zivilcourage-Trainings – ohne Aufklärung.

Gibt es eine natürliche Neugier der Heranwachsenden?

Die gibt es. Kinder beginnen etwa mit drei oder vier Jahren, sich für ihren Körper zu interessieren. Sie nehmen Unterschiede im Körperbau von Frauen und Männern wahr und wollen wissen, warum das so ist. Sie spüren allerdings auch schnell, dass die Entdeckungen, die sie machen, oft nicht offen in der Familie besprochen werden, dass es Tabus und Scham gibt.

Kein „zu früh“

Beginnt man dann in einem Aufklärungsworkshop bei „Null“?

Das ist unterschiedlich. Es gibt Kinder in der Grundschule, die schon mitreden können. Andere hören diese Informationen zum ersten Mal. Es bestätigt sich übrigens die Annahme, dass Jungen im Regelfall schlechter als Mädchen aufgeklärt sind und ihr Wissen über Gerüchte oder jetzt aus dem Internet beziehen.

Mit welchen Erwartungen kommen Jugendliche zu den Kursen?

Ab etwa dem 12. Lebensjahr wird auch den Jungen klar, dass Sexualität einen Bezug zu ihnen selbst hat. Mädchen sind früher dran. Im Gespräch sind letztlich beide Geschlechter dankbar, dass sie erkennen, wie ihr Körper funktioniert.

Hemmungen, offen darüber zu sprechen, erleben wir selten, denn diese Angebote finden im geschützten Rahmen statt. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, im Vorfeld anonym Fragen abzugeben, auf die sie im Kurs eine Antwort haben wollen. Erschreckend finde ich, dass es bereits in sehr jungem Alter bei manchen ein konkretes Porno-Wissen gibt, das die Kinder völlig überfordert und zum Teil stark belastet.

Wie muss man sich die Aufklärungsworkshops methodisch vorstellen?

Die Aufklärungsworkshops finden eher in Form eines gruppenorientierten Frontalunterrichts statt. Es ist aber dennoch eine andere Situation als in der Schulklasse – vertrauter. Es werden zunächst bestimmte Regeln vereinbart – etwa, dass niemand ausgelacht wird, jede Frage erlaubt ist und die Fragen bzw. Fragestellenden nicht be- oder entwertet werden.

Ich bin in den Seminaren meist wieder zur Kreidetafel zurückgekehrt, weil ich damit die Inhalte didaktisch besser entwickeln und Komplexität reduzieren kann. So können sich die Kinder besser auf die eigentlichen Inhalte konzentrieren.

Sind Grenzübertretungen im Hinblick auf Sexualität ein Thema?

Bei den Selbstbehauptungskursen geht es um Prävention. Die Kinder und Jugendlichen sollen erfahren, dass es Unterschiede in Bezug auf Sexualität gibt. Sie sollen lernen, dass sie sich abgrenzen müssen, wenn Menschen Grenzen überschreiten bzw. Sexualität missbrauchen. Wir vermitteln ihnen Sicherheit und Schutztechniken. Dadurch werden potentielle Täterinnen und Täter abgeschreckt.

Was sagen die Kinder und Jugendlichen, nachdem sie diese Seminare besucht haben?

Die Wissensvermittlung macht ihnen Spaß und erhöht ihre Kompetenz. Sie können sich dann zum Thema Sexualität verhalten und eine eigene Position bilden. Ich sehe es auch als Erfolg an, wenn sich Kinder später zu einem Selbstbehauptungskurs anmelden. Daran spüre ich, dass ihnen das Thema für die eigene Entwicklung wichtig ist. Genauso, wenn sie nochmal zu Aufklärungsworkshops oder sexualpädagogischen Angeboten wiederkommen. Es ist ein Beitrag zur Emanzipation und Selbstbestimmung in sexueller Hinsicht.

Interview: Marko Junghänel

An wen wendest du dich oder wo informierst du dich, wenn du etwas über Sexualität wissen willst?

» Ich frage einen Mitarbeiter im Jugendtreff oder schaue im Internet nach. «

Lazaros, 15

Warum sind Sexualerziehung, sexuelle Bildung und geschlechterbewusste Pädagogik in der Kindertageseinrichtung wichtig? Tatsache ist, dass der KiTa in diesen Fragen eine familienergänzende Rolle zukommt.



Foto: Nordstern KIDDIES

Kinder berühren sich, Kinder entdecken ihre Umwelt – dabei beobachten schon 3- und 4-Jährige, dass es Unterschiede im Körperbau und bei ihren Gefühlen gibt.

Kindliche Sexualität begegnet uns in verschiedenen Erscheinungen im Kita-Alltag: beispielsweise in Kinderfreundschaften, frühkindlicher Selbstbefriedigung – in gegenseitigen Körpererkundungen, sexuellen Rollenspielen, in Körperscham oder kindlichem Zärtlichkeitsbedürfnis, in Fragen zu Sexualität und nicht zuletzt in sexuellem Vokabular ...

Zur Bewältigung der verschiedenen Aufgaben bei der Entwicklung ihrer geschlechtlichen Identität benötigen Kinder Begleitung und Hilfestellung seitens der pädagogischen Fachkräfte. Dabei geht es nicht nur um die Aufklärung über biologische Sachverhalte, sondern vor allem um die Stärkung der Kinder, durch die Förderung der Sinne, die Förderung der Entwicklung eines positiven Körpergefühls und die Sensibilisierung für die eigenen Gefühle und die Gefühle anderer. Zudem sollen Kinder beim Erlernen sozialen und partnerschaftlichen Verhaltens, dem Ablegen von Ängsten und Hemmungen, dem Erleben von Sicherheit, dem Erleben und Akzeptieren von Gleichberechtigung zwischen Mädchen und Jungen sowie dem Erleben von Autonomie begleitet und unterstützt werden.

Die Entwicklung geschlechtlicher Identität wird dabei nicht vorrangig durch gesteuerte Lernprozesse vorangetrieben. Vielmehr sollen Selbstbildungsprozesse durch Raum zum Ausprobieren und Gestalten gefördert werden.

Es gilt, den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Wissbegierde positiv zu begegnen, Fragen altersgemäß zu beantworten und durch eine liebevolle Atmosphäre auch die Experimentierfreude, Neugier und Erlebnisse rund um den Körper und die Sinne zu fördern.

Nur dann, wenn ein Kind sich selbst, seinen Körper, seine Gefühle, seine Grenzen und die Grenzen anderer einschätzen kann, ist es in der Lage, sich bei sexuellen Grenzübertretungen adäquat zur Wehr zu setzen.

Sexualerziehung zur Prävention von sexuellem Missbrauch lässt sich deshalb nicht von sexualitätsbejahender und körperfreundlicher sexueller Bildung trennen.

Rolle des pädagogischen Personals

Grundvoraussetzungen für kindgerechte Sexualerziehung, sexuelle Bildung und Schutz vor sexualisierter Gewalt in der Kita sind die handlungsfähigen und kompetenten Fachkräfte, die Teamarbeit und die Entwicklung einer entsprechenden Konzeption.

Eine solche Konzeption beschreibt den Handlungsrahmen des pädagogischen Teams und schafft Transparenz für den Träger und die Eltern. Die Umsetzung des sexualpädagogischen Konzepts setzt die tragfähige Beziehung zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind voraus. Wie bei allen Bildungsprozessen gilt auch hier der Grundsatz: Bindung vor Bildung. Die Beziehungssicherheit bildet die Basis für kindliche Entdeckungsreisen.

Ebenso ist eine offene und behutsame Zusammenarbeit mit den Eltern für die gute Arbeitsatmosphäre und die Transparenz der Arbeit unerlässlich.

Mirjam Kranzmaier, Nordstern KIDDIES, KJR

*Geschlechterspezifisches Arbeiten
bei der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg*

Vorurteile überwinden – aber wie?

Es ist noch früh auf dem Jugendzeltplatz in der Nähe von München. Nach dem Frühstück wird das ganze Pfadfinderlager zusammengetrommelt, um gemeinsam in eine Woche Sommerlager zu starten.

Alle Altersstufen stehen im Kreis – von siebenjährigen Wölflingen bis zum 16-jährigen Rover – und sind gespannt, welches Thema sich die Leiterinnen und Leiter in diesem Jahr für das Programm ausgedacht haben. Deren Kostüme lassen schon erahnen: Es geht um Piraten. Große Freude bei den jüngeren Altersstufen, verhaltene Neugier bei den Älteren. Nun geht es an die Gruppeneinteilung – ein unangenehmes Thema. Wird man mit seinen Freundinnen oder Freunden in eine Gruppe kommen? Haben die Leiterinnen und Leiter das bedacht? Was, wenn nicht? Die jüngeren Mädchen haben nur einen Wunsch: Bitte nicht mit einem Jungen in die Kleingruppe. Umgekehrt gilt das natürlich auch ...

Natürlich gibt es genügend Beispiele, bei denen Mädchen und Jungen von vornherein gut miteinander auskommen. Situationen, wie die beschriebene, zeigen, dass dem Verhalten häufig eine gewisse Neugier, eine aus Verunsicherung entstandene Grundskepsis zugrunde liegt. Da ist einerseits die Frage nach der eigenen Identität und was alles dazugehört. Sie wiederum führt zu Fragen wie: „Wer bin ich?“, „Wer möchte ich sein?“, „Wie wirke ich auf andere?“

Auf der anderen Seite steht die Auseinandersetzung mit dem anderen – biologischen und sozialen – Geschlecht. Man sieht sich plötzlich Situationen oder körperlichen Reaktionen ausgesetzt, die neu sind. Herauszufinden, wie diese einzuordnen sind, ist eine der großen Herausforderungen im Jugendalter.

Neugier beflügelt Bildungsarbeit

Dieses Spannungsfeld zwischen Neugier und Skepsis begegnet uns auch in der verbandlichen Jugendarbeit. Die Leiterinnen und Leiter müssen darauf in der Gruppenstunde oder im Sommerlager reagieren können. In der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) hat



Foto: Joachim Duden

Bildungsarbeit bei den Pfadfinderinnen und Pfadfindern heißt auch Auseinandersetzung mit dem anderen – biologischen und sozialen – Geschlecht.

das Thema der geschlechtsspezifischen Gruppenarbeit deshalb einen festen Platz im gesamtverbandlichen Ausbildungskonzept. Im Zuge von Ausbildungswochenenden oder -wochen wird künftigen Leiterinnen und Leitern (ab 18 Jahre) das Handwerkszeug vermittelt, das sie in ihrer Arbeit als Jugendleiterinnen und -leiter benötigen. Ein erster Schritt beim Thema Jungen und Mädchen ist, sich bewusst zu machen, welche Themen Kinder und Jugendliche allgemein beschäftigen. Dazu gehört auch, Mädchen und Jungen in dieser Orientierungsphase zu unterstützen und die Entwicklung ihrer eigenen Identität zu fördern. Das bedeutet konkret, einen Rahmen zu schaffen, in dem sie sich wohlfühlen und so sein können, wie sie sind. Es ist nicht die Aufgabe von Leitern und Leiterinnen, Aufklärung zum Thema Sexualität zu betreiben. Das bleibt den Eltern vorbehalten. Sie sollen sich jedoch der gesellschaftlichen Einflüsse und der der Peergroup auf ihre Schützlinge bewusst sein; auftretende Reibungen erkennen, richtig einordnen und adäquat darauf reagieren können.

Die Leiterinnen und Leiter lernen im Zuge ihrer Ausbildung auch Methoden, die sie beispielsweise in der Gruppenstunde anwenden können. Diese probiert man am besten getreu dem Prinzip „learning by doing“ vorher aus. So kann es schon mal sein, dass sich auf so einem Ausbildungskurs eine Frauen- und eine Männergruppe bilden, die getrennt voneinander die Köpfe zusammenstecken und eifrig diskutieren. Sie tun das, weil sie beispielsweise den Auftrag bekommen haben, die fünf wichtigsten Fragen zu notieren, die sie Vertretern oder Vertreterinnen des anderen Geschlechts schon immer einmal stellen wollten. An den Gesichtern der Neuleiterinnen und -leiter kann man häufig ablesen, dass auch sie noch nicht alles wissen, auch sie noch Fragen haben. Und vor allem, dass auch ihnen ein bisschen dieser Neugierde geblieben ist.

Maximilian Margreiter, Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg, (DPSG) Diözesanverband München und Freising

*An wen wendest du dich oder wo informierst du dich,
wenn du etwas über Sexualität wissen willst?*

**» Ich schaue im Internet nach, frage Lehrer
oder das Team im Jugendtreff. «**

Altin, 15

Aufklärungsprojekt von diversity München

diversity@school

diversity@school – hinter diesem Projekt stehen ganz normale Jugendliche. Alle haben vielfältige Interessen und Begabungen, genauso wie die anderen Jugendlichen aus ihren Klassen.



Foto: diversity e.V.

Vielfalt (er-)leben – ohne Scheu, ohne Stigma und neugierig auf das scheinbar Unbekannte

Einen entscheidenden Unterschied gibt es jedoch: Ihre Form der Liebe ist nicht Teil der alltäglichen Gespräche auf den Schulhöfen. Wenn überhaupt, dann eher als Schimpfwort. Ihre Identität kommt in Bayern weder in Schulbüchern vor, noch ist sie faktischer Teil einer Unterrichtsstunde. In den Medien sind sie meist mit Klischees verbunden. Manche älteren Menschen aus der eigenen Familie senken gar noch vor Scham die Stimme, wenn sie darüber reden. Und die Bundeskanzlerin stimmte öffentlichkeitswirksam gegen eine völlige juristische Gleichstellung dieser Form der Liebe ...

Kleiner Unterschied – große Angst

All das sind mögliche Gründe dafür, warum es noch immer vielen Jugendlichen schwerfällt, zu diesem Teil ihrer Persönlichkeit, der eigentlich gar keinen großen Unterschied ausmacht, zu stehen. Woher sollen sie auch wissen, ob ihre Freundinnen und Freunde nicht ablehnend auf ihr Coming-out reagieren werden, wie es die Verwendung bestimmter Schimpfwörter nahelegt? Woher sollen sie wissen, dass ihre Eltern nicht auch auf sie so negativ reagieren, wie auf den Fernsehauftritt eines Harald Glöckler?

Diese und ähnliche Fragen haben sich alle bei diversity@school auch schon mal gestellt. Alle haben eigene Erfahrungen mit ihrem Coming-out gemacht – und gehen heute dennoch selbstbewusst durchs Leben. Sie wollen anderen Jugendlichen helfen, die in einer ähnlichen Situation sind. Helfen heißt in erster Linie, das Umfeld aufzuklären, Stellung zu beziehen und Vorbild zu sein. Die Menschen von diversity@school gehen dafür ehrenamtlich an Schulen und in Jugendeinrichtungen. Dort führen sie altersgerechte Workshops über sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität durch, die zur Auseinandersetzung mit der Thematik anregen und Raum für Diskussion schaffen sollen.

Es werden vor allem interaktive und gruppenpädagogische Methoden eingesetzt, um einen emotionalen Zugang zum Thema Diskriminierung herzustellen. Bestandteil jedes Workshops sind Fragen des Publikums zur Biografie der Referierenden und ihren Erfahrungen mit dem Co-

ming-out. Der autobiografische Peer-to-Peer-Ansatz macht das Projekt einzigartig im Münchner Raum. Durch diesen Ansatz können sich Jugendliche leichter in die Situation Einzelner hineinversetzen und sich von Gleichaltrigen eine Vorbildrolle zum Thema LesBiSchwul und Trans (LGBT) aufzeigen lassen. Das Projekt diversity@school richtet sich an alle jungen Menschen. Darüber hinaus werden Schulungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Fachkräfte und andere Interessierte angeboten, um die Situation von LGBT-Jugendlichen zu transportieren.

Dass Aufklärung über LGBT-Themen nach wie vor notwendig ist, zeigt eine Studie des Deutschen Jugendinstituts aus 2015. Darin befürchteten mehr als zwei Drittel der Jugendlichen bei ihrem Coming-out Ablehnung durch den Freundeskreis (73,9 Prozent) bzw. durch Familienmitglieder (69,4 Prozent). Mehr als die Hälfte (60,5 Prozent) erwarten Probleme in der Schule, Ausbildung, Uni oder am Arbeitsplatz nach ihrem Outing.

Diskriminierungen sind Realität

Die Sorgen sind nicht unbegründet, denn Diskriminierungserfahrungen in Bildungseinrichtungen sind noch immer sehr präsent: 54,8 Prozent der Jugendlichen geben an, schon mal beschimpft, beleidigt oder lächerlich gemacht worden zu sein. 9,6 Prozent wurden gar körperlich bedroht oder angegriffen.

Auch für die Teams von diversity@school kann ein Workshop an einer Schule eine Herausforderung sein. Schwierige Situationen sind dennoch selten. Falls es vorkommt, dass Personen sich offen homophob oder transphob äußern, können die Referierenden von diversity@school damit meist besser arbeiten, als wenn mögliche Vorurteile einfach versteckt bleiben. Fast alle Schulbesuche werden positiv aufgenommen. Leider kommt es aber auch vor, dass gerade diejenigen Schülerinnen und Schüler, die vermutlich am meisten von einem solchen Workshop profitieren könnten, an diesem Tag in der Schule fehlen. In einigen Fällen gibt es seitens der Schulleitung Vorbehalte, so dass ein Workshop nicht stattfinden kann.

Neben Schulen, Unis und Jugendeinrichtungen gibt es beispielsweise auch von Seiten konfessioneller und politischer Jugendverbände Interesse an den Workshops und Vorträgen. So wurde diversity@school etwa für eine Fortbildung für Jugendleiterinnen und Jugendleiter der Evangelischen Jugend engagiert. Vor der Grünen Jugend hielten Referierende im August einen Vortrag über die Situation von LGBT-Jugendlichen.

Anfragen für die kostenfreien Workshops werden meist über die Homepage www.diversityatschool.de gestellt. Finanziert wird das Projekt vom Verein diversity München e.V. sowie durch Spenden.

Die Motivation der ehrenamtlichen Team-Mitglieder von diversity@school speist sich zuvorderst aus dem positiven Feedback und dem Wunsch, dass LGBT etwas ganz Selbstverständliches auf den Münchner Schulhöfen wird. Eine Schülerin war vor einiger Zeit von einem Besuch so beeindruckt, dass sie sich seither für diversity@school engagiert ...

Leander Gerl, diversity München e.V.

An wen wendest du dich oder wo informierst du dich, wenn du etwas über Sexualität wissen willst?

» Ich schaue im Internet nach, frage meine Freunde, Eltern oder die Pädagogen im Jugendtreff. «

Sheriff, 15

Wenn junge Geflüchtete ihre sexuelle Revolution erleben

Ist Selbstbefriedigung OK?

Sexualität ist in den Herkunftsländern vieler Geflüchteter mit Tabus und Mythen verwoben. Diese Hemmschwellen zeigen sich sehr deutlich nach ihrer Ankunft in Deutschland und führen zu Verwirrung und Unsicherheit.

Geflüchtete bringen – neben ihrer persönlichen Biografie und Fluchtgeschichte – immer auch eine sehr individuelle Sichtweise auf das Thema Sexualität mit nach Deutschland. Die gute Nachricht ist, dass sich vor allem junge Geflüchtete ebenso stark wie ihre deutschen Altersgenossinnen und Altersgenossen für die körperlichen und emotionalen Veränderungen interessieren und darüber mehr erfahren wollen. Die schlechte Nachricht: Eine Sozialisation in patriarchalen und kollektivistischen Gesellschaften versperrt ihnen zunächst einen freien Zugang zum Thema Sexualität. Grenzverletzungen sind wahrscheinlich, wenn man nicht mit ihnen darüber ins Gespräch kommt und Aufklärungsarbeit leistet.

Ungläubiges Staunen

„Sexualität ist bei jungen Geflüchteten sehr präsent. Diese Präsenz machen sie sich selbst aber kaum bewusst – wundern sich nur, dass man in Deutschland so offen und so häufig darüber spricht. Das überfordert sie“, weiß Parvaneh Djafarzadeh. Die Pädagogin und interkulturelle Trainerin arbeitet für den Verein AMYNA, dem Münchner Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch.

In ihrer langjährigen Arbeitserfahrung zur interkulturellen Prävention und Sexualerziehung hat sie oft erlebt, dass Jungen – aber auch Mädchen – zunächst völlig unwissend nach Deutschland kommen, das Thema Sexualität betreffend. Das Unwissen umfasst Körperbau und Funktionen ebenso wie Veränderungen, die sich in der Phase des Entdeckens der eigenen Sexualität vollziehen.

Jungen und junge Männer wissen fast nichts über den weiblichen Körper. Frauen hingegen zeigen sich oft ahnungslos, wenn es um das Thema Schwangerschaft geht. Dieses Unwissen ist Ergebnis einer Sexualerziehung in den Herkunftsländern, die maßgeblich durch religiöse Vorschriften und Verbote sowie Mysterien geprägt war.

Es gibt zwar Unterschiede zwischen jungen Menschen, die im städtischen Umfeld aufgewachsen sind, und denen aus ländlichen Regionen; formal gebildete Eltern belegen das Thema möglicherweise mit weniger Tabus. Aber dass Sexualität beispielsweise auch außerhalb der Ehe stattfindet – das ist für viele junge Geflüchtete unvorstellbar.

Djafarzadeh: „Moral ist ein zentraler Punkt bei den Jugendlichen. Das führt dazu, dass sie – trotz ihres Interesses an Sexualität – in der Realität nur wenige Gedanken daran verschwenden wollen und können, weil ja alles geregelt scheint. Das zeigt sich etwa darin, dass die Jugendlichen fragen, ob denn Selbstbefriedigung erlaubt sei.“ Sexualität ist meist mit Scham- und Schuldgefühlen verbunden. Das macht den Neustart in ein Leben in Deutschland komplizierter.

Methodisch muss eine interkulturelle Sexualpädagogik darauf reagieren, indem anfangs niedrigschwellig mit neutralen Fragestellungen vorgegangen und Anonymität gewahrt wird. In entsprechenden Seminaren zur Sexualpädagogik arbeitet man etwa damit, dass Fragen der Jugendlichen anonym in Boxen gesammelt werden. In einer Gruppe werden dann diese Fragen besprochen. Diese Gruppensituation hat sich als hilfreich erwiesen. „Im direkten Einzelgespräch würden die

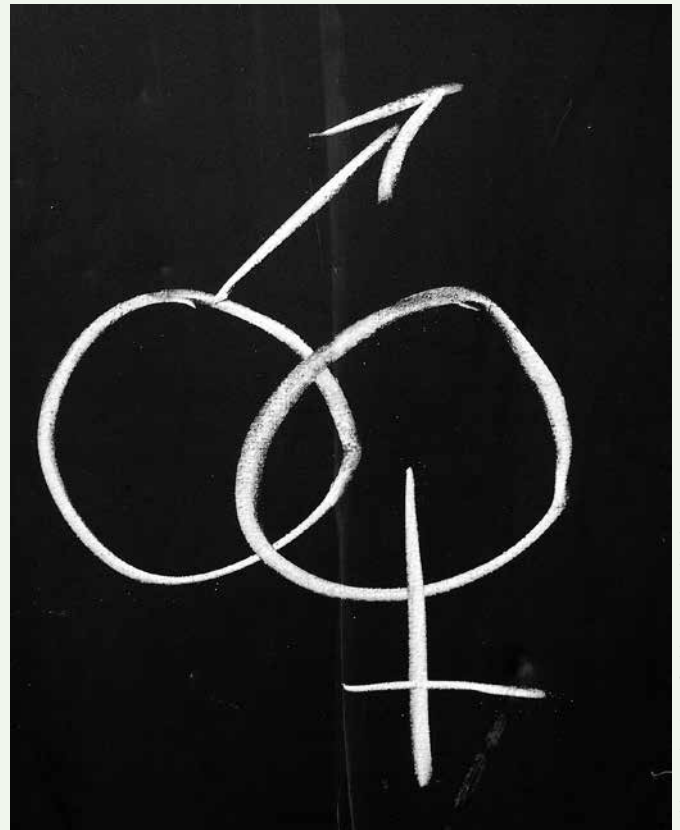


Bild: Stephanie Hofschläger, pixelio.de

Mann und Frau auf Augenhöhe – mit gleichen Rechten und der Pflicht, die Grenzen der anderen zu achten, ein Bildungsziel in der Sexualpädagogik mit Geflüchteten

Jugendlichen sich noch mehr schämen. Die Gruppe schafft eine Art Schutzraum“, sagt Djafarzadeh.

Für junge Geflüchtete ist zudem verwirrend, dass Sexualität in Deutschland Regeln unterliegt. So gibt es Gesetze, die beschreiben, wer und in welchem Alter mit wem Sex haben darf. Es gibt den Grundsatz der Gleichberechtigung der Frau, der auch und besonders im Bereich der Sexualität gilt. Auch das Recht auf unterschiedliche sexuelle Orientierung ist gesetzlich gesichert.

Grenzverletzungen verhindern

Unter diesen komplexen Ausgangsbedingungen ist nicht auszuschließen, dass es zu Grenzverletzungen im Bereich Sexualität durch junge Geflüchtete kommen kann. „Ohne diese Grenzverletzungen verharmlosen zu wollen, kann man sagen, dass die geflüchteten Jugendlichen einen Lernprozess durchlaufen, der sie oft genug überfordert. Es bleibt keine andere Wahl, als das Thema so früh, so intensiv und so lebensnah wie möglich mit ihnen zu besprechen. Wir müssen ihnen unbedingt die Werte und Normen näherbringen, die hier gelten, und ihnen klar machen, dass Grenzverletzungen nicht toleriert werden“, erläutert Parvaneh Djafarzadeh.

Belastbare Beweise, dass (junge) Geflüchtete signifikant häufiger Grenzverletzungen im Bereich Sexualität begehen würden, liegen indes nicht vor. Die Fallzahlen ähneln denen deutscher Männer oder Frauen. Gleichwohl fordern Vereine wie AMYNA einen kontinuierlichen Ausbau und eine Verstärkung der Angebote zur Sexualpädagogik für und mit Geflüchteten. In der Vergangenheit waren entsprechende Programme oft nur für eine begrenzte Laufzeit angelegt. „Es bedarf zudem einer Professionalisierung bei Seminarleitungen. Als Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen dieses Thema mal „nebenbei“ zu bearbeiten, wird der Bedeutung nicht gerecht. Da das Thema sehr persönlich ist,

haben oft genug auch die Beraterinnen und Berater von geflüchteten Minderjährigen Scheu vor einer offenen Aussprache – manchmal sind sie selbst kaum älter als die Geflüchteten. Das macht es schwieriger, eine von beiden Seiten akzeptierte Gesprächssituation zu schaffen. Hier sollten in jedem Fall externe Spezialistinnen und Spezialisten hinzugezogen werden“, rät Djafarzadeh.

„Im Grunde gibt es aber zahlreiche Gemeinsamkeiten in der Sexualpädagogik für deutsche Jugendliche und junge Geflüchtete. Man muss ihre Neugier begleiten und fördern – aber gleichzeitig das soziale Umfeld betrachten, weil aus diesem Bereich viele Missverständnisse erwachsen können. Letztlich hilft nur, offen und tabulos darüber zu sprechen. Dann können junge Menschen ihren Weg zur eigenen Sexualität gut finden.“

Marko Junghänel

Sexualpädagogik und elterliche Vorbehalte

Schlafende Hunde wecken?

Jugendliche haben ein Recht auf Sexuaufklärung. Diese Haltung scheint inzwischen Konsens unter Eltern und pädagogischen Fachkräften zu sein. Wer gut informiert ist, kann sich schließlich auch besser vor ungewollter Schwangerschaft und sexuell übertragbaren Krankheiten schützen.

Außerdem kann es nicht schaden, wenn Jugendliche Informationen über Sexualität bekommen, die seriöser, lebensnäher und weniger klichschehaft sind als das, was sie aus Pornos im Internet mitbekommen. Auch darüber sind sich die meisten Erwachsenen heute in Deutschland einig. Wenn es aber um Sexualpädagogik für Kinder geht, wird es widersprüchlich.

Zum einen lässt sich auch im konservativen Bayern in der „Verordnung zur Ausführung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes“ im Abschnitt „Gesundheitsbildung“ nachlesen: Kinder „... sollen Hygiene- und Körperpflegemaßnahmen einüben sowie sich Verhaltensweisen zur Verhütung von Krankheiten aneignen, unbelastet mit ihrer Sexualität umgehen ...“.

Das Thema „Familien- und Sexualerziehung“ ist bereits im Lehrplan für Grundschulen verankert. Dies nicht erst, seitdem die neuen Richtlinien für die Familien- und Sexualerziehung Ende 2016 in Kraft getreten sind. So sollen Dritt- und Viertklässler etwa Geschlechtsmerkmale und Anzeichen von Pubertät beschreiben können und eine klare Vorstellung von der Entwicklung menschlichen Lebens – beginnend bei der Zeugung – haben. Auch Rollenerwartungen und Rollenklischees sowie „Gleichberechtigung der Geschlechter im Berufsleben“ tauchen als Themen in den Richtlinien auf. Vertreter des Kultusministeriums begründen das damit, dass der Lehrplan angepasst und erweitert wurde, um u.a. der veränderten medialen Umwelt von Kindern Rechnung zu tragen.

Fundamental-christliche Ablehnung von Sexualpädagogik

Wie die Erfahrung aus vielen Elternabenden zeigt, befürworten die meisten Eltern, dass Sexuaufklärung in der Grundschule stattfindet. Oft sind Eltern – mit und ohne Migrationshintergrund – sogar dankbar, dass die Schule ihnen die scheinbar schwierige Aufgabe abnimmt, Kinder altersangemessen aufzuklären.



Foto: M. Großmann, pixelio.de

Sexualpädagogik mit Marienkäfern und Bienen – und sowieso erst in der (späten) Pubertät. Mit diesen fundamental-christlichen Einstellungen zur Sexualpädagogik schaden Eltern ihren Kindern eher.

Andererseits tauchen immer wieder Ängste auf: Müssen Kinder das alles wirklich schon wissen? Werden denn den Kindern Stellungen beim Geschlechtsverkehr erklärt? Werden Kinder dadurch nicht „frühsexualisiert“? Weckt man damit nicht erst schlafende Hunde?

Dass Eltern Sexuaufklärung in Grundschulen und Kitas gar nicht wollen oder sich massiv gegen bestimmte Themen aussprechen, ist allerdings – zumindest nach den Erfahrungen von pro familia München – eher selten. Wenn massive Ablehnung geäußert wird, so von christlich-fundamentalistisch geprägten Eltern und nicht von muslimischen. Für einen Sturm der Entrüstung über die angebliche Frühsexualisierung von Kindern, den sogenannte „besorgte Eltern“ oder die „Demo für alle“ im Netz und auf Demonstrationen zu entfachen versuchen, finden solche reaktionären – teilweise AfD-nahen – Gruppierungen bei den allermeisten Eltern jedoch wenig Unterstützung.

Diese Ängste beruhen auf der Idee, Kinder bewahren und schützen zu wollen. Wir leben in einer Welt, in der Stars sich extrem freizügig präsentieren, in der auf Plakatwänden für Sextoys und Scheidenpilz-Medikamente geworben wird und in der Pornos so leicht zugänglich sind wie niemals zuvor. In einer so stark mit Sex aufgeladenen Welt wollen manche Eltern ihr Kind vor verstörenden Bildern schützen.

Hinzu kommt: Zwar sind die Sorgen um eine Gefährdung von Jugendlichen geringer geworden. Schließlich hat sich das Verhütungsverhalten von Jugendlichen in den letzten Jahren immer weiter verbessert¹. Auch das Unterrichtsthema „Problematik früher Sexualbetätigung junger Menschen“ wurde 2016 aus den bayerischen Richtlinien gestrichen. „Der Gefährdungsdiskurs hat sich auf Kinder und ihre Berührung mit Sexualität verlagert. Die Sorgen wegen der Gefährdung von Kindern basieren auf dem gesellschaftlichen Konsens, dass Kinder geschützt werden müssen.“² Dieser Diskurs führt jedoch dazu, dass die Förderung einer positiven Entwicklung ausgeblendet wird.

Recht auf Information

Um nicht missverstanden zu werden: Selbstverständlich ist es wichtig und sinnvoll, Übergriffe aufzudecken, Kinder vor sexualisierter Gewalt zu schützen und Fachkräfte zu sensibilisieren. Wenig hilfreich ist es aber, Schutzkonzepte gegen das Recht von Kindern auf Information und auf Entwicklung von Kompetenzen – also gegen sexualpädagogische Konzepte – auszuspähen.

Hinter den Befürchtungen steckt die spätestens seit Sigmund Freuds Erkenntnissen veraltete Idee vom Kind als reinem, unschuldigem Wesen, das gar nichts mit Sexualität zu tun hat. Wer aber über den Schulhof einer Grundschule geht oder streitenden Kindern in der Kita zuhört, weiß, dass Kinder sexuelle Begriffe kennen und sich für sexuelle Dinge interessieren. Wenn sie das tun und Antworten auf ihre Fragen erhalten, führt es eben nicht dazu, dass sie als Jugendliche besonders früh sexuelle Aktivitäten aufnehmen würden. Im Gegenteil: Wer informiert ist und kommunikative Kompetenzen entwickeln konnte, kann später bessere Entscheidungen treffen und lässt sich vielleicht auch weniger unter Druck setzen. Eltern und pädagogisch Tätige, die Kindern sexuelle Fragen beantworten, wecken keine schlafenden Hunde. Die Hunde sind längst wach und neugierig – nur anders, als manche sich das vorstellen.

Es geht nicht darum, Kindern etwas nahezubringen, was ihnen völlig fremd wäre. Vielmehr ist es Ziel, ihnen Informationen und Orientierung zu geben, damit sie Aufgeschnapptes, Gehörtes und Gesehenes besser begreifen und einordnen können.

Was wäre die Alternative? Die Aufklärung den Pornos im Internet, dubiosen Infos aus Netzwerken oder den auch nicht immer gut informierten Nachbarskindern überlassen? Es geht ausdrücklich nicht darum, Kindern detaillierte Informationen über alle möglichen Sexualpraktiken zu geben. Aber: Was Selbstbefriedigung bedeutet, warum Erwachsene überhaupt Sex machen wollen, warum Lesben und Schwule jetzt auch heiraten können, warum Menschen beim Sex manchmal stöhnen, warum manche gern nackt baden und andere gar nicht – das sind alles Fragen, auf die man mit ein wenig Mühe und Einfühlsamkeit für den kindlichen Wortschatz und Entwicklungsstand gut antworten kann.

Sebastian Kempf, Sexualpädagogisches Team pro familia

1 vgl. hierzu die repräsentative Studie „Jugendsexualität 2015“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

2 Barbara Kavemann, *Sexualpädagogik oder Gewaltprävention?* In: *Forum Gemeindepsychologie*, Jg. 2016, Ausgabe 1

Prävention von sexueller Gewalt im Kindergarten

Nein heißt nein

Im Kindergarten der Abenteuerkids Gern fand im Rahmen einer Projektwoche erstmals ein Präventionskurs für Kindergartenkinder statt. Die Kleinen waren mit Spaß und Feuereifer dabei.

Zur qualitativen Weiterentwicklung unserer Kindertagesstätte haben wir uns zum Ziel gesetzt, sowohl ein Schutzkonzept als auch ein sexualpädagogisches Konzept für die Abenteuerkids Gern zu erarbeiten. Eingeleitet wurde der Prozess mit einer hausinternen Fortbildung zum Thema „Körper, Grenzen, Doktorspiele“, in der es auch darum ging, pädagogische Inhalte und Regeln für unser Haus zu erarbeiten. Ziel des Konzeptes ist, den Kindern Selbstvertrauen zu vermitteln, ihre eigenen Grenzen zu schützen und ihre Wahrnehmung für brenzlige Situationen zu schärfen. Diese pädagogischen Inhalte sollen altersgerecht sowohl den Kindergarten- als auch den Hortkindern vermittelt werden. Im ersten Schritt der Umsetzung fand im Juli ein Präventionskurs in unserer Kindergartengruppe statt.

Auf Empfehlung von Kerstin Hof, KJR-Kinderbeauftragte, nahmen wir Kontakt zu Doris Krusche von Kostbar e.V. auf. Sie hat sich auf Präventionskurse mit Vorschulkindern spezialisiert und umfangreiche Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt. Mit ihr gemeinsam entwickelten wir fünf Thementage, die sie als Referentin begleiten sollte.



Foto: Abenteuerkids Gern

Kinder stark machen, um auf selbstbestimmte Sexualität vorbereitet zu sein

Um bereits den bis 3-Jährigen gerecht werden zu können, entschlossen wir uns, jeweils mit einem gemeinsamen thematischen Input für alle zu starten und die Gruppe erst danach zu trennen, um in zwei Altersgruppen am Thema weiterzuarbeiten.

Eltern einbeziehen

Die Woche begann mit einem Theaterstück zum „großen und kleinen Nein“. Alle hatten die Handpuppe Lucy sofort ins Herz geschlossen, die sie durch die Projektwoche begleiten sollte. Am nächsten Tag machten sich die Kinder selbst daran, ein „kleines nein“ zu einem „großen NEIN“ werden zu lassen und so damit eigene Grenzen zu ziehen.

Weitere Themen waren „mein Körper und ich“ und „was tun mit Geheimnissen?“, die den Kindern Sensibilität für ihren Körper und Handlungssicherheit in schwierigen Situationen vermitteln sollten. Am letzten Tag der Woche überlegte die Gruppe, welche Regeln sich aus dem Gelernten für sie ableiten lassen.

Ein essentieller Teil der Projektwoche war auch ein einführender Elternabend zu Beginn. Hier wurde neben der Vorstellung der Projektwoche auch auf das Thema „Doktorspiele und kindliche Sexualität“ eingegangen. Zahlreiche Eltern kamen zur Veranstaltung und beteiligten sich mit interessierten Fragen und Anmerkungen. So entstand eine angeregte Diskussion, bei der auch kritische Punkte aufgegriffen wurden. Die Kinder waren ausnahmslos begeistert von dem Projekt. Sie waren während der ganzen Zeit mit Feuereifer dabei und konnten täglich einen kleinen Schatz mit nach Hause nehmen. Jetzt geht es darum, das Gelernte weiter zu üben und in den Gruppenalltag einfließen zu lassen.

Claudia Seidel, Abenteuerkids Gern, KJR

An wen wendest du dich oder wo informierst du dich, wenn du etwas über Sexualität wissen willst?

» Ich schaue im Internet nach. «

Nadim, 15

Sexualpädagogische Angebote

pro familia

Als mittlerweile größte nichtstaatliche Organisation für Sexual-, Schwangerschafts- und Partnerberatung in Deutschland macht sich pro familia seit 65 Jahren für die Interessen von Frauen, Männern, Jugendlichen und Kindern im Kontext sexueller und reproduktiver Gesundheit und Rechte stark. Die Dienstleistungen des gemeinnützigen Vereins umfassen u.a. Beratung, Information und sexualpädagogische Unterstützung in Form von zahlreichen Beratungsstellen und Broschüren.

AMYNA e.V.

Der Verein zur Abschaffung von sexuellem Missbrauch und sexueller Gewalt richtet sich mit seinen Angeboten in erster Linie an Erwachsene. Dadurch sollen Mädchen und Jungen gezielter geschützt werden, da Kinder nicht in der Lage sind, sich alleine vor sexuellen Übergriffen zu schützen. AMYNA e.V. bietet – neben Information und Beratung – u.a. Gefährdungsanalysen für Einrichtungen, Fachbücher im Eigenverlag und die Durchführung innovativer Präventionsprojekte.

Aufklärungsprojekt München e.V.

Das buntgemischte Team des noch jungen Vereins hat es sich zur Aufgabe gemacht, für Toleranz bzw. Akzeptanz und gegen Klischees und Vorurteile über Bisexuelle, Lesben, Schwule, trans, inter und queere Menschen zu kämpfen. Durch Besuche in Schulklassen jeder Stufe und jeder Schulart sowie durch Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte und andere Interessierte sollen Jung und Alt für Themen sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identitäten sensibilisiert werden.

mein schützling/MFM Deutschland e.V.

Mit sogenannten MFM-Workshops – einem wertorientierten sexualpädagogischen Präventionsprogramm für Mädchen, Jungen und ihre Eltern – werden junge Menschen durch eine Zeit diverser körperlicher Veränderungen geführt. MFM steht für My Fertility Matters und bedeutet „Meine Fruchtbarkeit zählt“. Durch diese wertschätzende Sexualerziehung sollen Mädchen und Jungen für ihren Körper begeistert werden.

DONUM VITAE e.V.

In staatlichem Auftrag bietet der Verein kostenfreie Angebote für schulische und außerschulische Bildungseinrichtungen an sowie Elternabende bzw. Aus- und Weiterbildungen von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Ziel ist, Jungen und Mädchen – unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung und Identität – für Freundschaft, Liebe und Sexualität zu sensibilisieren und ihnen die Möglichkeit für offene Gespräche zu geben. Die Grundlage des DONUM VITAE e.V. bilden u.a. das christliche Menschenbild und rechtliche Regelungen.

RGU – Landeshauptstadt München

Die Beratungsstelle des Referates für Gesundheit und Umwelt (RGU) der Landeshauptstadt München organisiert sexualpädagogische Gruppenarbeit, Workshops und Projekttag – je nach Bedarf für Jugendliche und junge Erwachsene. Im Vordergrund steht die Förderung der sexuellen Gesundheit. Deshalb beschäftigen sich die Aktionen vor allem mit Themen wie sexuelle Lebensweisen, HIV/AIDS und andere übertragbare Infektionen sowie Liebe – Partnerschaft – Sexualität.

Impressum

Ausgabe 7/2017 | erschienen am 27.10.2017

Verleger: Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring,
Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München
Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45
E-Mail: info@kjr-m.de, Internet: www.kjr-m.de



Gefördert aus Mitteln der
Landeshauptstadt München

Verantwortlich: Stefanie Lux, Vorsitzende

Redaktion: Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Lisa Bommhardt, Anna Demmler, Michael Graber, Kerstin Hof, Marko Junghänel, Petra Kutzner, Alina Mannhardt, Manuela Sauer, Armin Schroth, Gecko Wagner, Ingrid Zorn
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Titelbild: iStockphoto/wavebreakmedia

Verwaltung: Jana Beyreuther

Layout: Fa-Ro Marketing, München


Druck: Sensor-Druck, Augsburg
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Auflage: 2.600 Exemplare

Abonnementpreis: Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Erscheinungsweise: 8 Ausgaben jährlich

Nächste Ausgabe Erscheinungsdatum: 8.12.2017
Redaktionsschluss: 10.11.2017

Hier geht's zum  als FlippingBook:

